

# **ENTWICKLUNGSHILFE IN PARTNERSCHAFT**

## ***zwischen Menschen aus Dessie, Äthiopien und Menschen aus Freinsheim, Deutschland***

Unsere Schuhe sind nie so sauber wie in Äthiopien.

In Äthiopien verdienen sich zahlreiche Kinder und Jugendliche ihr Geld mit Schuhe putzen. Von Schuhputzern, die Englisch sprechen, haben wir viel über Land und Leute erfahren. Sie erzählten uns von ihrem Leben, das sie meist auf der Straße verbringen, weil sie kein festes Zuhause haben. Wir erzählten ihnen von unserem Leben in Deutschland. Viele dieser Kinder haben ihre Eltern verloren und müssen ihr Geld selbst verdienen, um zu überleben. Einige haben früher eine Schule besucht und auch Englisch gelernt. Wir konnten uns gut verständigen.

Diese Kinder waren für uns ausgezeichnete Fremdenführer. Sie zeigen uns Dessie, ihre Stadt, und machten uns mit anderen Menschen bekannt.

So lernten wir auch Frauen kennen, die am Straßenrand saßen, per Hand, mit einem einfachen Spindel, Baumwolle gesponnen haben und gleichzeitig Passanten um Geld baten. Wir setzten uns zu den Frauen. Das Wetter, die Kinder, Essen in Äthiopien. Das waren Themen über die wir sprachen. Die Straßenkinder übersetzten. Wir trafen uns immer wieder. Unsere Gespräche wurden immer lebhafter. Manche Leute, die vorbei liefen, warfen abfällige Blicke auf uns. Andere waren verwundert, Europäer zwischen den Frauen am Straßenrand zu entdecken. Mit der Zeit fassten die Frauen Vertrauen zu uns und erzählten aus ihrem Leben. So auch Mara: Früher besaß Mara ein kleines Grundstück. Das hatte sie von ihren Eltern geerbt. Die Familie baute Baumwolle an. Mit der Baumwolle haben sie Stoffe hergestellt und Kleider genäht. Über viele Jahre hatte Mara damit ein kleines, aber sicheres Einkommen. Davon konnte sie leben und ihre Kinder zur Schule schicken. Bis vor wenigen Jahren: Da zwang die Regierung Mara, ihr Grundstück an ein großes Unternehmen aus dem Ausland zu verkaufen. Mara erhielt für ihr Land wenig Geld. Das war bald aufgebraucht. Aus China kam immer mehr industriell hergestellte Billig-Kleidung. Die handgemachten Kleider aus Äthiopien konnten damit nicht konkurrieren. Viele Menschen verloren ihr Einkommen. So auch Mara. Seitdem kämpfte Mara ums Überleben ihrer Kindern. Die Kinder mussten die Schule abbrechen und mit der Mutter Geld verdienen. Sie schleppten Wasser, verrichteten Reinigungsjobs, arbeiteten in der Landwirtschaft - all das für einen Hungerlohn im wahrsten Sinne des Wortes.

Manchmal hatte Mara wochenlang keine Arbeit. Mit ihren Kindern lief sie durch die Straßen oder setzte sich auf den Gehsteig. Dabei lernte sie andere Frauen kennen, die auch arm waren, so wie sie. Mit ihnen konnte sie ihre Sorgen teilen.

Von diesen Frauen konnten wir viel erfahren über das Leben in Äthiopien.

Die Frauen spinnen Baumwolle. Ich wollte auch lernen, wie man Baumwolle zu Fäden spinnt. Eine Frau gab mir ihre Spindel und zeigten mir ganz genau, wie das geht. Es dauerte sehr lange, bis ich meinen ersten Faden gesponnen hatte.

Die Frauen mussten mir dabei immer wieder helfen.

Einige luden uns zu sich nach Hause ein. Das 'Zuhause' vieler Frauen waren Plastikplanen, unter denen sie mit ihren Kindern wohnten. Sie boten uns Kaffee und Essen an, das was sie gerade da hatten. Viel war es nicht, aber sie wollte es unbedingt mit uns teilen. Unsere Straßenkinder waren immer dabei und übersetzten.

Die Frauen und Kinder waren Christen oder Moslems, alle tief gläubig. Die meisten waren positiv eingestellt und gelassen, zuversichtlich, dass Gott sie durchs Leben führt.

Wir lernten viel von den Frauen und Kinder. Sie unterrichteten uns in Spinnen und Weben. Sie zeigten wie man Feuer macht und mit einfachem Material Häuser baut. Auch amharische Worte lernten wir von ihnen.

Viele wichtige Dinge, die man zum täglichen Überleben braucht, kannten wir nicht - obwohl wir eine Schule und sogar eine Universität besucht hatten. Das überraschte die Frauen und die Kinder.

So erlebten Mara und die anderen, dass auch sie klug sind und in manchen Bereichen mehr wussten als wir. Diese Erfahrung gab den Frauen und den Straßenkindern Selbstbewusstsein und Selbstbestätigung.

Gemeinsam mit den Frauen überlegten wir, wie sie mit 300 Euro Start-Kapital ihr Leben verbessern könnten. Einige Frauen machten den Vorschlag, einen Laden einzurichten. Sie verkauften selbst hergestellte Produkte wie Stoffe, Gewürze und Kaffee, verdienten Geld und mussten somit nicht mehr betteln. Sie konnten sich und ihre Kinder selbst versorgen. Andere Frauen betreiben bis heute mit ihrem traditionellen Wissen eine Landwirtschaft. Eine Frau nahm zu ihren eigenen Kindern Waisenkinder auf.

So entstand ein familiäres Waisenhaus in dem Kinder ein Zuhause finden.

Wir halfen Straßenkindern, wieder in die Schule zu gehen und später eine Ausbildung zu machen. Inzwischen arbeiten ehemalige Straßenkinder mit Ausbildung z.B, als Krankenschwester, Zahnarzt oder Filmemacher. Manche organisieren selbst Projekte und helfen Menschen, die auf der Straße leben müssen – Kindern, alten Menschen und auch Behinderten.

Wir haben den Frauen und Kindern Entwicklungshilfe geleistet:

Wir haben ihnen gezeigt, dass sie viel wissen und können - in vielen Bereichen mehr als wir. Dadurch entwickelten sie Selbstbewusstsein. Wir gaben den Frauen ein Startkapital für Tätigkeiten, mit denen sie ihre Fähigkeiten einsetzen und auch Geld verdienen können. Manche Projekte, wie das Kinderheim, den Schulbesuch und die Ausbildung von Straßenkindern, unterstützen wir weiterhin. Andere Projekte arbeiten inzwischen unabhängig.

Die Frauen und Kinder in Äthiopien haben uns Entwicklungshilfe geleistet:

Sie zeigen uns wie man mit einfachen Mitteln das Leben meistern kann – mit viel Phantasie und gegenseitiger Hilfe. Wie man sich trotz Armut jeden Tag freuen kann. Wie man aus Glauben Kraft schöpft. Wie man auch ohne materielle Absicherung gelassen der Zukunft entgegenblickt.

*Gegenseitige Entwicklungshilfe, Entwicklungshilfe in Partnerschaft (Ziel 8 der UN Millennium Entwicklungsziele) wird immer dringlicher.*

Menschen aus dem Norden, aus den Industrieländern, die in materiellem Wohlstand leben, müssen Menschen aus dem Süden ermöglichen, mit ihren eigenen Fähigkeiten ein menschenwürdiges Leben zu führen.

Menschen aus dem Süden, die in materieller Armut leben, müssen Menschen aus dem Norden helfen, das Leben zu schätzen. Sie müssen ihnen zeigen, wie man mit weniger materiellem Besitz zufrieden leben kann. Wenn Menschen aus den Industrieländern das nicht lernen, werden die Rohstoffe dieser Welt bald verbraucht sein. Leben auf dieser Erde wird dann nicht mehr möglich sein.

Deshalb ist nur Entwicklungshilfe in Partnerschaft nachhaltig und gibt Hoffnung für eine gerechtere Welt.

*Christiane Hopfer*